Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 1

Rubrik: Anekdoten Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

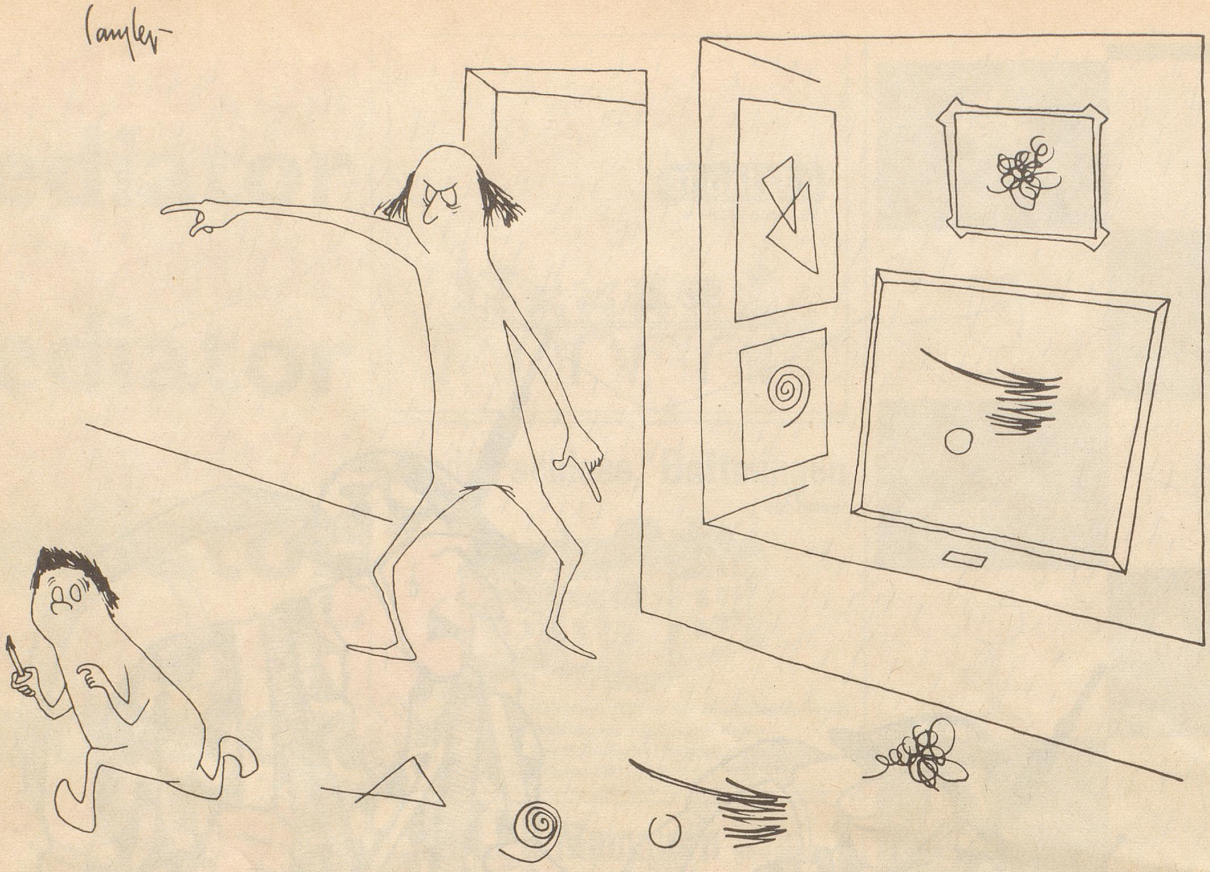
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Kopist

Durch die Teilung Polens verlor der Bischof von Ermeland die meisten seiner Besitzungen an den König von Preußen. Bald darauf, im Jahre 1773, kam er an den Hof nach Potsdam, und Friedrich II. fragte ihn, ob der Bischof ihm diesen Verlust nicht nachtrage.
«Sire», erwiderte der Prälat, «ich werde als guter Untertan meine Pflicht gegen meinen Landesherrn nicht vergessen.»
Da meinte der König: «Und wenn der heilige Petrus mir den Zugang zum Paradies verweigert, werdet Ihr mich unter Eurem Mantel verborgen mitnehmen?»
«Das», entgegnete der Bischof, «wird kaum möglich sein. Eure Majestät haben mir den Mantel so kurz geschnitten, daß keine Schmuggelware darunter Platz hat.»

▪

«Die hohen Absätze», sagt der Schriftsteller Christopher Morley, «wurden von einer Frau erfunden, die man auf die Stirne geküßt hatte.»

▪

Lord Byron fuhr mit dem sehr eingebildeten italienischen Arzt Polidor auf dem Rhein.
«Was könnten Sie tun», fragte der Arzt, «das ich nicht auch fertig brächte?»
Und Byron entgegnete: «Drei Dinge; ich kann über diesen Strom schwimmen, ich kann mit einem Pistolenschuß auf zwanzig Schritt ein Licht auslöschen, und ich habe eine Dichtung geschrieben, von der an einem Tag 14000 Exemplare verkauft worden sind.

▪

In einer amerikanischen Zeitung: ‹Wer die Tafel Schokolade im Bureau des Polizeikommissärs gestohlen hat, möge sie zurückbringen. Sie ist ein wichtiger Beweis in einem Giftmordprozeß.›

▪

Der Dramatiker Ducis (1733–1815) sagte zu Chamfort:
«Nur die Erfolglosigkeit der ersten Sintflut hat den lieben Gott davon abgehalten, eine zweite zu veranstalten.»

Als Lady Hamilton mit der königlichen Familie auf Nelsons Admiralsschiff von Neapel nach Palermo floh, brachte sein Steuermann ihr das umfangreiche Gepäck in das Botschaftsgebäude. Sie gab ihm einige Münzen und sagte:
«Nun, und was wollt Ihr trinken?»
«Ich bin nicht durstig, Euer Gnaden.»
«Doch, doch! Nelsons Steuermann muß mit mir trinken! Was wollt Ihr haben? Einen Schnaps, einen Grog oder einen Punsch?»
«Nun, wenn ich mit Euer Gnaden trinken soll, da darf ich wohl nicht ‹nein› sagen. Und so möchte ich jetzt einen Schnaps haben und den Grog trinken, während Sie mir den Punsch mischen.»

▪

Der Magnetiseur vor Gericht:
«Meine Herren Richter, wenn ich wollte, könnte ich Sie jetzt einschläfern und auf diese Art meinen Freispruch erzielen ...»
Der Präsident unterbricht ihn: «Tun Sie das nicht; überlassen Sie das Ihrem Verteidiger.»

▪

In der Kunstausstellung: «Warum hat man dieses Bild aufgehängt?»
«Vielleicht weil man des Malers nicht habhaft werden konnte.»

▪

«Nein, Nora», sagt der Großvater bekümmert, «die Mädchen von heute sind nicht mehr, was sie zu meiner Zeit waren. Heutzutage sieht man nie mehr ein Mädchen rot werden. Als ich noch jung war, da wurden die Mädchen noch rot.»
«Was hast du ihnen denn gesagt?» fragt die Enkelin.

▪

Der Schauspieler Quin sagte zu der schönen Lady Berkeley, sie sehe aus wie der Frühling. Dann besann er sich darauf, daß der Frühling just in diesem Jahr nicht gerade erfreulich gewesen war, und fügte hinzu:
«Ich wünschte, der Frühling sähe aus wie Eure Ladyschaft!»

▪

In einer Unterhaltung mit dem Prinzen von Joinville, dem Sohn Louis-Philipps, sagte der Astronom Arago:
«Eine schöne Einrichtung, die Académie Française! Nur schade, daß man in ihrer Uniform aussieht wie ein Papagei in Trauer!»

Mitgeteilt von n. o. s.